

Foto: Thomas Dashuber/PR



Der Münchener Bach-Chor – ein Laienensemble mit hochprofessionellem Anspruch. Hansjörg Albrecht (r.) leitet den Chor seit 2005.

Gewandelter Klang

Der **Münchener Bach-Chor** gehört seit 60 Jahren zum Musikleben der bayerischen Landeshauptstadt wie die Philharmoniker oder die Staatsoper. Bei seinem Besuch erhielt Marco Frei tieferen Einblick in diese Institution, deren Klang sich in den letzten Jahrzehnten doch sehr verändert hat.



Foto: Christine Schneider/PR

Auch der Klang eines Ensembles kann sich mit der Zeit wandeln. Jedenfalls ist es dem Münchener Bach-Chor nicht anzuhören, dass er bereits 60 Jahre auf dem Buckel hat. Das offenbaren zwei CD-Veröffentlichungen, die pünktlich zum Jubeljahr 2014 erscheinen. Einerseits wurden unter dem gegenwärtigen Leiter Hansjörg Albrecht die Kantate „Herz und Mund und Tat und Leben“ BWV 147 sowie das Magnificat BWV 243 von Johann Sebastian Bach für Oehms neu eingespielt – Werke, die bereits unter Karl Richter aufgenommen wurden. Andererseits liegen nun bei Archiv historische Aufnahmen

von 75 Bach-Kantaten als CD-Box vor, mit Karl Richter am Pult.

Welten liegen zwischen den Aufnahmen in Chor und Orchester. Wo Richter einst ein romantisierendes Bach-Verständnis kultivierte, weiß Albrecht um Originalklang-Kenntnisse. „Richter kommt aus der Leipziger Schule, die sehr vom Legato-Orgelspiel geprägt ist“, meint Albrecht. „Wenn man die alten Aufnahmen unter Karl Richter anhört, fällt gerade in den Geigen das vibratoreiche Spiel auf.“ Besonders zentral ist für Albrecht indes die Frage der Choräle. „Früher wurden sie im Adagio-Tempo gesungen, heilig und langsam. Ich

fasse sie wie eine Art Volkslied auf – im Andante-Sprechrhythmus. Und die Fermaten markieren einfach nur das Ende einer Phrase, mehr nicht.“ Seit 2005 leitet Albrecht den Chor, das erste Konzert dirigierte er 2001.

Denn es war eine andere Zeit damals, als Karl Richter vor 60 Jahren den Münchener Bach-Chor und das Münchener Bach-Orchester gründete. Rückblick auf die fünfziger Jahre: Nach frühen Jahren beim Dresdener Kreuzchor und seiner Tätigkeit als Thomaskantor verlässt Richter die „Ostzone“, um 1951 in München den Heinrich-Schütz-Kreis zu übernehmen. Aus ihm geht 1954 der

CDs zum 60. Jubiläum

Bach, 75 Kantaten, Karl Richter (Leitung); Archiv/Universal 26. CD 028948083831
Bach, Kantate BWV 147, Magnificat BWV 243, Sinfonia BWV 1045. Mit Rebekka Hartmann, Andrea Lauren Brown, Lydia Teuscher, Olivia Vermeulen, Julian Prégardien, Sebastian Noack, Hansjörg Albrecht; Oehms/Naxos 4260330918017



Bach-Chor hervor, es folgt das Bach-Orchester. Mit beiden Ensembles entwickelt er sich schnell zu einem führenden Bach-Interpreten seiner Zeit – und das in München, wo Richard Strauss und Richard Wagner im Zentrum standen. Zwar gab es schon früh einen Münchener Bach-Verein, auch wurden Passionen von Bach aufgeführt. „Aber Karl Richter hat einen frischen Wind gebracht und auch andere Bach-Werke einstudiert“, berichtet Klaus Stadler.

Seit 50 Jahren singt Stadler in dem Laienchor, der einen hochprofessionellen Anspruch hat. Alle bisherigen Leiter hat er erlebt, auch Karl Richter. „Meine erste Aufnahme mit dem Chor war die erste Einspielung unter Richter der ‚Matthäuspassion‘ 1958“, holt er aus. „Da war ich noch Chorknabe und kein festes Mitglied. Auch durch diese Aufnahme wurde ich es.“ Seit 1963 ist Stadler festes Mitglied, mit nur kurzen Unterbrechungen – anfangs noch als Tenor, seit über 40 Jahren als Bass. Im Chor hat Stadler auch seine Frau kennen gelernt. „Karl Richter war ein großer Charismatiker mit unglaublichem Verdienst und ein fantastischer Musiker“, sagt er, aber: „Er war kein großer Redner bei den Proben, es wurde viel Musik gemacht. Manchmal gab es eine trockene Bemerkung, wenn etwas zu schrill war. Dann kam die Frage, ob jemand verletzt sei.“

Für Stadler war Richter ein „Konzertmusiker“. „Er hat stets betont, dass ein Konzert immer anders sein könne als bei den Proben. Irgendwo konnte etwas anderes passieren, der Chor wusste das und hat aufgepasst. Und wenn er einen guten Tag hatte, waren die Konzerte Sternstunden. Da hatte man das Gefühl, es läuft einem kalt den Rücken runter.“ Dieses Gefühl hatten auch andere, allerdings

nicht immer im positiven Sinn – zumal Pioniere der historischen Aufführungspraxis. „Ich erinnere mich noch gut daran, als ich 1967 nach München kam, um ein Konzert mit Karl Richters Bach-Chor und seinem Bach-Orchester zu hören“, blickt etwa John Eliot Gardiner zurück.

„Sie haben die Motette ‚Singet dem Herrn ein neues Lied‘ gesungen, und ich wollte meine Hände über die Ohren legen, weil es so laut war – wie ein Panzer, wie eine Armee in der Schlacht. Ich habe das nicht genossen und fühlte nicht, dass das irgendetwas mit Bach zu tun hatte. Ganz sicher tanzte es nicht.“ Stadler kann Gardiner durchaus verstehen, ohne die Verdienste Richters schmälern zu wollen. „Ich habe mich darüber ausgetauscht – mit Brigitte Fassbaender zum Beispiel. Wir haben damals viel miteinander gesungen. Ich sagte ihr, dass ich mich heute schwer tue mit den Richter-Aufnahmen. Sie erwiderte: ‚Das verstehe ich überhaupt nicht, Richter war der Allerbeste.‘“ Und doch räumen viele Bach-Choristen ein, dass über Richters Interpretationen die Zeit hinweggegangen sei.

„Er ist jung gestorben“, 1981 im Alter von 54 Jahren, „und wir wissen nicht, was er in seiner Interpretation verändert hätte“, folgert Stadler. Schon Hanns-Martin Schneid habe ab 1985 viel geändert – auch im Repertoire, das bei Richter nur noch die Romantik berührte. Albrecht ging freilich weiter: „Er weiß von Gardiner, Herreweghe, Koopman oder Harnoncourt. Und Chor und Orchester sind auch deutlich kleiner geworden, es singen nicht mehr 120 Personen.“ Sein Vorbild in der Artikulation und

Phrasierung sei das Originalklang-Ensemble Il giardino armonico um Giovanni Antonini, verrät Albrecht. „Das Bach-Orchester ist sehr wichtig für den Chor, weil sich die Agilität der Musiker auf die Sänger überträgt.“

Albrecht spricht von einem „kleinen Ferrari“, zumal auch Musiker des Symphonieorchesters des BR mitspielen. Blech und Pauken sind historisch, sonst aber wird auf modernen Instrumenten musiziert – jedoch in Kenntnis der Originalklangpraxis. Trotzdem kann der Spagat zwischen Tradition und Gegenwart im Bach-Chor durchaus brisant sein. So erinnert sich Albrecht, dass er anfangs mitunter gegen Richter habe reden müssen, um sich „freizuschwimmen“. „Karl Richter hat in München viele Jünger, im positiven wie im negativen Sinn. Damit mussten sich der Chor und ich in meinen ersten Jahren in München auseinandersetzen. Ich habe mich für einen Schnitt entschieden – auch programmatisch.“

„Karl Richter hat in München viele Jünger, im positiven wie im negativen Sinn“

Bis in die zeitgenössische Musik hinein reicht heute das Repertoire des Chores. „Seit 2005 haben wir mehr Musik neu kennen gelernt und gesungen als zuvor“, so Stadler. Und Albrecht hat noch einige Pläne. Nicht zuletzt steht ein „Remake“ des legendären Gastspiels von Richter und den Münchnern in Russland von 1968 ganz oben auf der Wunschliste. Damals wurden die h-Moll-Messe sowie die „Johannes“- und „Matthäus-Passion“ gegeben, mit zusätzlichem Orgel- und Orchesterkonzert. Albrechts Vertrag ist unbefristet: „Richter wirkte 30 Jahre, heute wäre das etwas unnatürlich. Eine Kapellmeisterregel besagt: Wir schauen mal.“